

5. Biblische Grundlage einer inklusiven Gemeindepastoral

- 5.1. Bibel als Quelle zum Handeln
- 5.2. Jesus: Repräsentant des menschnahen Gottes
- 5.3. Die christliche Gemeinde: Repräsentantin des menschnahen Gottes
- 5.4. Mut zum sprechenden Handeln

5.1. Bibel als Quelle zum Handeln

Die Bibel ist für eine inklusive Gemeindepastoral Quelle für **grundlegende Vorstellungen** wie z. Bsp. die Würde des Menschen und die **soziale Ordnung**. Jesu Solidarität mit den leidenden, kranken, behinderten und isolierten Menschen gilt ihrer einmaligen, kostbaren Würde als Menschen und vor allem ihrer Sehnsucht nach Heil. Der Schmerz und das Leiden der Menschen sind für Jesus ein Übel, das überwunden werden muss.

Jesu wendet sich gegen das verbreitete Denken seiner Zeit, das ausführlich über die möglichen Ursachen von Krankheit, Behinderung und Leid spekulierte, darüber aber die Heilung der Betroffenen vernachlässigte und so deren Unheil weiter vergrößerte. Er weist selbst seine Jünger in die Schranken, die im Angesicht eines Blindgeborenen lediglich fragen mochten, ob er oder seine Eltern gesündigt und so seinen Zustand zu verantworten hätten (vgl. Joh 9,1-10). Wer oder was auch immer den Zustand des Blindgeborenen zu verantworten hat, entscheidend ist, dass er aus der leidvollen Isolation seiner Blindheit befreit und geheilt wird. Darin offenbart die erlösende Macht Gottes ihre heilsame Wirkung und Kraft.

Jesu Wort und Handeln stärkt das Selbstvertrauen und die Lebenskraft der Menschen in ihrer Situation der Erkrankung und Behinderung (vgl. u. a. Lk 5,17-26; Mt 9,27-31; Mk 7,31-37). Zugleich ermutigt er aber auch die gesunden und nichtbehinderten Menschen, sich von ihren gewohnten Denk- und Verhaltensmustern im Umgang mit den Betroffenen zu lösen und diese unbefangen in ihre Gemeinschaft neu zu integrieren (vgl. u. a. Mt 8,14-15; Lk 19,1-10).

Diese Erinnerung an die Botschaft Jesu von Nazareth gilt es, erfahrbar zu machen und fortzusetzen: In einer außerordentlichen Weise hat er die Lebenschancen der Menschen wahrgenommen. Immer wieder hat Jesus in seinen großen Zeichenhandlungen zerstörtes und beschädigtes Leben heilsam aufgerichtet. Er hat in seiner Verkündigung und in seinem gesamten Verhalten vielen, die aus der Gemeinschaft ausgegrenzt waren, einen neuen Zugang zu ihr geschaffen. Durch die Hingabe seines Lebens „für alle“ hat er die Menschen wieder mit Gott und untereinander in Beziehung gebracht und allen neue Lebensmöglichkeiten eröffnet.

Weg-weisen.de

Dazu gehört auch, sich von einer bestimmten Verhaltensweise des Mitleids zu lösen. Natürlich ist Mitleiden eine menschliche Grundhaltung, eine wichtige Motivation, sich vom Schicksal benachteiligter Menschen anrühren zu lassen und ihnen zu helfen. Mitleid allein aber erblickt im Bemitleideten oft nur Bemitleidenswerte und Schmerzliche. Gerade in den biblischen Begegnungs- und Heilungsgeschichten erschließt sich den Christen *die Option für eine Kultur der Achtsamkeit:*

Sie ist offen für den Schmerz und das Leid anderer Menschen. Sie ist zugleich aufmerksam für die Eigenkräfte und das Gelingen, das im Leben der behinderten Menschen offenkundig wird. Sie öffnet den Blick für einen Reichtum, der leicht in einer einseitigen Haltung im Mitleid verborgen bleibt.

5.2. Jesus: Repräsentant des menschnahen Gottes

Jesus lässt in seinem Leben den menschnahen Gott spüren und erfahren.

- ⇒ Jesus begegnet den Menschen leiblich auf Augenhöhe
- ⇒ in Raum und Zeit
- ⇒ Jesus löst Menschen aus der Exklusion und Separation
- ⇒ und behandelt sie wie Menschen (Subjektwerdung)
- ⇒ Jesus löst für seine Zeit in diesem
- ⇒ Anerkennungsprozess Wert- und Normkonflikte aus
- ⇒ Jesus heilt, ohne jemand Gewalt anzutun
- ⇒ Jesus wird parteilich
- ⇒ Jesus begegnet in herrschaftsfreier Kommunikation

5.3. Die christliche Gemeinde: Repräsentantin des menschnahen Gottes

In der christlichen (Ur-)Gemeinde ist der menschnaher Gott im Gemeindeleben erfahrbar. Folgende Wahrnehmungen können bei einer inklusiven Gemeindepastoral helfen und die christliche Gemeinschaft von heute transparent auf den menschnahen Gott machen:

- ⇒ Die (Ur)gemeinden haben eine Option für die Schwachen
- ⇒ Gemeinden sind im Lernprozess. Die „Bereitschaft zur Bewegung“ bestimmt das Handeln von heute und Morgen.
- ⇒ Subjektorientierte Pastoral von „face to face“ mit dem Einzelnen. Nur über konkrete Begegnung geschieht Veränderung. Das Projekt Weg-weisen.de bringt in diesem Sinne Menschen mit Ihren konkreten Wünschen zusammen und lädt zu Antworten ein.
- ⇒ Anwaltschaftliche Pastoral als Konsequenz aus der Subjektorientierung: Wir müssen denen, die nur eine schwache Stimme haben - oder womöglich gar keine - eine Stimme geben.

Weg-weisen.de

- ⇒ Gemeinsam sind wir stark: Christliche Gemeinde im Netzwerk von Verbänden und Hilfsorganisationen. Der Zugriff auf caritative, diakonische und andere Stützungs-systeme entlastet die Pastoral einerseits und gibt Profil und Stärke für den menschlich und fachlich angemessenen Umgang
- ⇒ Das missionarische Potential der christlichen Gemeinde: Die Erfahrung des „Seht, wie sie einander lieben“ strahlt auf andere sozialsysteme aus und kann anstecken

5.4. Mut zum sprechenden Handeln

Nach biblischer Bezeugung ist Jesu Interaktion Inhalt – sprechendes Handeln:

- ⇒ Seit Jesus nicht nur von der Liebe Gottes geredet, sondern in menschlicherZuwendung und im Durchleiden menschlicher Abwendung bis zum Tod die Liebe Gottes zum Menschen inkarnatorisch greifbar gemacht hat, realisiert sich Theologie im Spannungsfeld von Wort und Tat, von Inhalt und Interaktion.
- ⇒ Theologische Wahrheit hat sich an den Taten und Worten Jesu Christi zu orientieren. Sie wird in ihrem existentiellen Wahrheitskern erst im Handeln empirisch und inkarnatorisch greifbar.
- ⇒ Das heißt: Die theologische Wahrheit ist noch nicht mit der Thematisierung und Reformulierung von dogmatischen Glaubensinhalten gesichert. In der Glaubenspraxis aktualisiert Interaktion substantiell den Inhalt.
- ⇒ Interaktion wird zum Inhalt, wenn unthematish im Handeln die Liebe bezeugt wird